

Erfüllte Wünsche

„Theater, Theater“

Jetzt bewohnt Frau H. ein Zimmer im Hospiz des Israelitischen Krankenhauses, in der Nähe ihrer Schwester, wofür sie außerordentlich dankbar ist. Ihr fehlen die Theaterbesuche, die früher durch ein Theater-Abo sogar mit dem Bus nach Hannover möglich waren. Unsere Wahl fällt zunächst auf das Stück „Wann wird es wieder so, wie es nie war“ von Joachim Meyerhoff im Altonaer Theater. Aber das Theater kann zurzeit aufgrund technischer Probleme keinen barrierefreien Besuch ermöglichen.

Niemand kann den weiteren Verlauf der Krankheit vorhersehen, sodass das zur Verfügung stehende Zeitfenster für den Theaterbesuch eher begrenzt ist. Als Alternative finden wir zum Glück das Stück „Wunschkind“ von Lutz Hübner und Sarah Nemitz, das im Ernst Deutsch Theater aufgeführt wird. Der darin thematisierte Generationenkonflikt ist ganz im Sinne der großen Theaterliebhaberin.

Fein gekleidet wie eine Diva – mit eigenen Worten „geschniegelt und gebügelt“ –, sitzt Frau H. bereits erwartungsvoll in ihrem Relax-Sessel, als sie abgeholt wird. Um ihre Kräfte zu schonen, wird sie mit dem Rollstuhl zum Taxi gefahren. Das Verlassen des Hospizes ist für die Patientin Schwerstarbeit. Und doch: Wie so häufig zu erleben, setzt auch bei ihr die Vorfreude auf das bevorstehende Erlebnis ungeahnte Kräfte frei.

Der vorbildliche Service im Theater ermöglicht Frau H., zusammen mit ihrer Schwester und ihrem Schwager reinen Theatergenuss ohne Komplikationen. Der Abend nimmt seinen Lauf: Das Stück handelt vom in allen Kulturen dieser Erde nur allzu bekannten Konflikt zwischen Eltern und Kindern. Es geht um unkoordinierte Zukunftspläne, Betreuungsterror und Rebellion – aber auch um den Verlust von Kindheit, Selbstfindung und Erwachsenwerden.

Die Pause wird gefüllt vom angeregten Gespräch über das Stück und Hypothesen, wie es wohl zu Ende gehen wird. In der zweiten Hälfte des Abends werden wir aber entgegen unserer Erwartung eines Besseren belehrt. Was bleibt, ist die ewige Auseinandersetzung zwischen den Generationen, die wohl nur in unseren Gedanken und Wünschen ein versöhnliches Ende finden kann.

Der erlebnisreiche Ausflug brachte Frau H. einen siebenstündigen, durchgehend tiefen Schlaf. Genug Traumzeit, um ein eigenes Happy End für das Stück zu ersinnen?

Einen Tag nach dem Theaterbesuch wurde sie jedenfalls von Mitbewohnern und Hospizpersonal mit so vielen Fragen über das Stück und ihr Wohlbefinden bombardiert, dass sie nach deren Beantwortung heiser war, berichtet Frau H. uns schmunzelnd.

Ein Theaterbesuch als Lebenselixier.

Marianne Kay